

„Harmonie in der Gemeinschaft“

Die Mitglieder des Beirats stellen sich vor



Geshe Thubten Ngawang, geb. 1931 in Tö (Westt Tibet). 1942 Eintritt in das Kloster Dhargye in Kham (Ostt Tibet). Ausbildung zum Geshe Lharampa in der Klosteruniversität Sera, bis 1959 in Lhasa und nach der chinesischen Invasion bis 1979 in der südindischen Exil-Klosteruniversität Sera. Seit 1979 geistlicher Leiter am Tibetischen Zentrum, wo er das siebenjährige Systematische Studium des Buddhismus konzipiert hat.

Gelong Dschampa Tendsin (Oliver Petersen), geboren 1961 in Hamburg. Seit 1980 Schüler von Geshe Thubten Ngawang, Ordinationen bei Geshe Thubten und S.H. Dalai Lama 1983. Magister der Tibetologie, Religionswissenschaft und Philosophie an der Universität Hamburg. Zur Zeit Ausbildung in Gestalttherapie am Therapeutischen Institut Berlin. Arbeitet als Übersetzer, Seminar- und Arbeitskreisleiter im Tibetischen Zentrum sowie im interreligiösen Dialog.



Gelongma Dschampa Khandro (Gerti Erhard), 44 Jahre alt, Dipl. Sozialpädagogin. Erste Kontakte mit Geshe Thubten Ngawang 1982. Ab 1988 Teilnahme am siebenjährigen Systematischen Studium des Buddhismus. Eintritt in den Orden 1994. Seit 1996 zuständig für die Organisation in Semkye Ling.



„Meine Arbeit im Beirat wird sich in erster Linie auf die in der Satzung festgelegten Themen beziehen. Es ist mir dabei ein besonderes Anliegen, die Entwicklung des Ordens zu fördern und zu stabilisieren, die Bindung der Laien an das Haus zu verstärken und Interessierte mit der Gemeinschaft vertraut zu machen. Grundlage aller Tätigkeit ist mein Bemühen um harmonische Zusammenarbeit und konstruktive Auseinandersetzung mit allen Beteiligten und Interessierten.“

„Im Beirat verrete ich die Mönche; und ich fühle mich mitverantwortlich für die Gestaltung des Programms und einen regen und offenen Kommunikationsfluß zwischen Vorstand, Mitgliedern, den Hausgemeinschaften, dem Berliner Schwesterzentrum und dem Beirat.“

Wichtig ist mir eine Atmosphäre ohne Streß, in der jeder gleichberechtigt seine Kreativität offenbaren kann. Gerade Langzeitplanungen darüber, wie unsere Arbeit dieser Kultur am meisten dienen kann, erfordern meines Erachtens ein undogmatisches, entspanntes Reflektieren in einer harmonischen Gemeinschaft. Meine Vorstellungen gehen dahin, daß jeder im Tibetischen Zentrum seine Arbeit so gestalten kann, daß sie Teil seines spirituellen Weges ist, und er den Raum zu geistiger Schulung findet. Die Darstellung und Weiterverbreitung unserer Aktivitäten hat für mich nur auf dieser Grundlage einen echten Sinn.“

internes

„Nicht allein das Bestreben, meinen Geist zu schulen, läßt mich gerne im Tibetischen Zentrum sein, sondern der Wunsch, da zu sein, wo ich von Nutzen sein kann. Ich möchte nicht *meine* Vorstellungen durchsetzen, sondern herausfinden, wie wir gemeinsam Einfluß auf unser Wohl und das aller Wesen nehmen können. Mühen wir uns, den Orten unseres Wirkens in Hamburg und in der Lüneburger Heide eine gute Stabilität durch einen gesunden Saṅgha zu verleihen. Laßt uns wirklich geistige Freunde sein, die gemeinsam nach dem Heilsamen streben. Jeder von uns kann sich einbringen und Verantwortung dafür übernehmen. Wie wär's, wenn wir uns einmal gemütlich zusammensetzen und uns über unsere Wünsche und Vorstellungen austauschen? “

Axel Prosch, geboren 1962 in Kiel, lebt seit 1990 in Hamburg. Dipl. Volkswirt, zur Zeit Student des Studiengangs Sozialökonomie der Hochschule für Wirtschaft und Politik Hamburg. Teilnehmer des zweiten Lehrgangs des Systematischen Studiums des Buddhismus.



Christina Geiger: 1962 in der Heimatstadt Goethes geboren, bin ich aufgewachsen im Odenwald. Später lebte ich in einem kleinen Dorf am Bodensee, umgeben von duftenden Feldern und Obstplantagen. Zwei außergewöhnliche Waldorfschulen prägten meine Schulausbildung. Das folgende war der Versuch, sich in dieser Welt zurechtzufinden, Erfahrungen zu sammeln, Prüfungen zu bestehen und aus alledem zu lernen.

„Den Schwerpunkt meiner Arbeit im Beirat sehe ich im Kontakt mit den Laien des Zentrums und der Weiterleitung ihrer Wünsche bzw. Kritik. Dazu muß die Arbeit des Beirats als wesentliches Programmgestaltungsgremium deutlicher gemacht werden als bisher, denn auch das Programm des Tibetischen Zentrums besteht nicht inhärent. Wo immer es möglich ist, möchte ich zu einer harmonischen Atmosphäre im Zentrum beitragen – das bedeutet für mich auch, Konflikte zu nennen und sinnvoll zu nutzen.“